

Sonderausgabe Oktober 2010



Trauer und Entsetzen

LOVEPARADE 2010

Herausgeber: Innenministerium des Landes NRW

www.polizei.nrw.de



Foto: Jochen Tack



Foto: Stefan Meiners

I N H A L T

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 4 | „Funktionieren müssen trotz Chaos und Leid“
Kathrin Vornholt, 17. BPH | 17 | Ombudsmann Wolfgang Riotte steht
Betroffenen zur Seite |
| 6 | „Die Betroffenen brauchen Zeit“
Bianca van der Heyden, Polizeipfarrerin | 18 | Trauerfeier in Duisburg am 31. Juli |
| 8 | Interview Innenminister Ralf Jäger | | |
| 12 | „Ich bin doch sonst nicht so ein Weichei“
Rainer Wiegand, Todesermittler | | |
| 14 | Die Suche nach den Ursachen
Ermittlungsgruppe Loveparade | | |
| 15 | Direkte Hilfe nach der Katastrophe
Breites Unterstützungsangebot für Betroffene | | |
| 16 | Die Psychologische Beratung und
Unterstützung in der Polizei NRW | | |

Impressum

Herausgeber: Ministerium für Inneres und Kommunales
des Landes
Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 5
40213 Düsseldorf



Verantwortlich: Ludger Harmeier, Leiter
des Referates Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Redaktion: Ralf Hövelmann und Jan Schabacker

Anschrift der Redaktion:
Ministerium für Inneres und Kommunales NRW
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Redaktion „Streife“
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf
Tel. (02 11) 8 71-23 66,
Fax (02 11) 8 71-23 44
CN-PolNRW 07-221-2366
Internet: www.streife-online.de
E-Mail: streife@im.nrw.de

Verlag, Herstellung: Neusser Druckerei und Verlag GmbH,
Moselstraße 14, 41464 Neuss

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

die Ereignisse anlässlich der Loveparade haben großes Leid über viele Menschen gebracht. Die Stadt Duisburg, der Veranstalter und auch die Polizei wurden und werden weiterhin mit vielen berechtigten Fragen konfrontiert. Wir haben über den uns jeweils bekannten aktuellen Sachstand von Anfang an mit größter Offenheit und Transparenz informiert, soweit uns das angesichts des laufenden staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens möglich war.



Die nordrhein-westfälische Polizei hatte mit dem Unglück bei der Loveparade Duisburg einen der schwierigsten Einsätze ihrer Geschichte zu bewältigen. Viele offene Fragen belasten die Betroffenen, die Angehörigen der Opfer, die Rettungshelfer und auch die vor Ort eingesetzten Polizeibeamtinnen und -beamten. Das Erlebte, die Eindrücke und die Bilder werden viele für lange Zeit nicht loslassen, wahrscheinlich sogar nie mehr. Das konnten Landeskriminaldirektor Dieter Schürmann und ich in vielen Gesprächen mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten feststellen. Diese Gespräche waren von einer großen Offenheit, großem Vertrauen und auch Emotionen geprägt, dies spricht für die Kultur in unserer Polizei! Für diese Gespräche bedanken wir uns heute bei allen Kolleginnen und Kollegen!

Wir wollen Sie mit dieser Sonderausgabe der „Streife“ über die Erlebnisse und Empfindungen der eingesetzten Beamtinnen und Beamten informieren. Wir zeigen auf, wie die Polizei mit dem belastenden Ereignis umgegangen ist und welche Maßnahmen getroffen wurden, um eine detaillierte Aufklärung der Geschehensabläufe zu ermöglichen. Viele Fragen werden erst im Rahmen des laufenden staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens beantwortet werden können. Rund 80 Beamte des Polizeipräsidiums Köln und mehrere Staatsanwälte arbeiten zurzeit unter Hochdruck daran, den Sachverhalt zu klären.

Ich danke an dieser Stelle allen in unserer Polizei für ihre Arbeit in Duisburg: Sie haben unter schwierigsten Bedingungen Ihr Bestes gegeben, um noch mehr Opfer zu verhindern und die Geschehensabläufe aufzuklären. Alle, die vor Ort waren, werden diesen Einsatz ihr Leben lang nicht vergessen. Ich wünsche mir, dass es denjenigen, die unter den Eindrücken und Bildern leiden, gelingt, das Geschehene zu verarbeiten. Wir haben die notwendigen Hilfsangebote bereitgestellt, sie wahrzunehmen ist wahre Stärke - und nicht Schwäche!

Für die bisher geleistete Hilfe zur Bewältigung des Erlebten vor Ort und in der Zeit danach bis heute bedanke ich mich bei den zahlreichen Helfern und Seelsorgern.

Ihr Dieter Wehe,
Inspekteur der Polizei Nordrhein-Westfalen



„Funktionieren müssen trotz

*Fassungslosigkeit – Bestürzung – Schock –
Funktionieren müssen – Ratlosigkeit – Kraft
Lähmung – Helfen wollen – Hilflosigkeit – E*



Foto: dpa

„Nur schwer können Worte die Gefühle überliefern. Gefühle, die Leben verändern. Jeder Mensch nimmt jede Situation anders wahr. Und doch wiederholen sich die Worte, mit denen Kollegen versuchten, ihre Empfindungen während der Stunden am Tunnel zu beschreiben. Sie reichen nicht aus, um zu erklären. Und doch bringen sie einem die

Menschlichkeit in einer unmenschlichen Lebenssituation nahe. Gefühle sind vielseitig.

Sie bestimmen unser Leben und lassen sich nicht steuern. Zwischen den verschiedenen Ebenen liegen Welten. In der Freizeit, im beruflichen Alltag und in Ausnahmesituationen. Empfindungen dieser Art werden in

unserer Gesellschaft nicht immer toleriert. Gerade unsere Berufsgruppe wird gerne als unverletzlich dargestellt und gibt sich selbst häufig auch so. Die Eindrücke, die wir als Einsatzkräfte im Bereich des Tunnels zu verarbeiten hatten, waren ebenso vielseitig wie die Gefühle, die unser Leben bestimmen. Wie geht man als Polizist mit der Nachricht

„Stolz Chaos und Leid“

Trauer – Angst – Verzweiflung – Machtlosigkeit – Panik – Entsetzen – Sorge

um, dass in nur wenigen Metern Entfernung Menschen ums Leben gekommen sind? Der Auftrag steht im Fokus und gilt professionell abgearbeitet zu werden. Doch besteht dieser darin, mit Menschen umzugehen.

Mit Menschen, denen nur vor den Kopf und in die Augen gesehen werden kann: Ein Mann von 1,90 m Körpergröße, der weinend vor dem Absperrgitter steht, weil er zu seiner Freundin in den Rettungswagen möchte. Wie bringt man ihm bei, dass er jetzt nicht hinein darf, dass die Rettungskräfte ihre Arbeit machen müssen. „**Funktionieren müssen**“, wie in jedem anderen Einsatz auch. **Hilflosigkeit** und **Mitleid** werden unterdrückt. Die anhaltende Musik, die Bässe, Rettungskräfte wohin man sieht,

Hubschrauber in der Luft. Dazu Menschen. Menschenmassen. Sie wollen alle das Gleiche: weg. Weg vom Gelände der Loveparade. Die Ausgänge sind überlastet, Rettungswege müssen frei bleiben. Längst hat sich auch unter den Ravern herumgesprochen, dass es Tote gibt. Die Massen mischen sich. Besucher, die nur nach Hause wollen, treffen auf Traumatisierte, die kurz vorher noch um ihr Leben gekämpft haben. **Schock**, **Trauer** und **Angst**

spricht aus vielen Gesichtern. Kollegen und Rettungskräfte taumeln aus dem Tunnel zurück auf die Autobahn. Körperliche und psychische Erschöpfung zeichnet sich auf den Gesichtern ab. Die Haltungen **kraftlos**. Gesten **müde**, **ohnmächtig** und **regungslos**.

Wie verarbeiten junge Menschen, Polizeikräfte, Rettungshelfer, Ärzte die Bilder, die sie im Tunnel gesehen haben? Ein junger Mann, vielleicht 18 Jahre alt, kommt aus dem Gedränge auf die Polizeikette zu. Sein Gesicht ist verschollen, seine Kleidung geschwärzt, die Augen spiegeln **Fassungslosigkeit**, **Bestürzung** und **Verzweiflung** wider. Er erzählt in ruhigem Ton, dass seine Freundin im Tunnel verstorben ist. Keine Spur der einsetzenden Verarbeitung. Völlige Taubheit und das Bedürfnis zu reden.

Ein Gesicht, das man als angesprochene Einsatzkraft vermutlich noch häufig vor dem inneren Auge sehen wird. Gepaart mit Gefühlen von **Machtlosigkeit**, **Anteilnahme** und **Entsetzen**. Auch hier lässt sich schwer mit Worten beschreiben, welche Empfindungen in solchen Momenten vielleicht auch das eigene Leben verändern. Der Blick auf leblose Körper. Das Verlangen „ **Helfen zu wollen**“.

Unbeschreiblich wohl das Gefühl, eine empfundene Ewigkeit einen Menschen zu reanimieren und am Ende erfolglos zu sein. Die Bilder der Zeitungen an den Tagen danach. Sie enthüllen den Kollegen, die lange im Tunnel um das Leben der Menschen gekämpft haben, dass die Hilfe für viele doch zu spät kam. Wie kann vor diesem Hintergrund die eigene Aufarbeitung einsetzen?

Dominieren jetzt Wut und Verbitterung über das schreckliche Geschehen und die mediale Darstellung oder überwiegen schon neue Gefühle? Stolz, Motivation, Ehrgeiz? Im Wissen, alles getan zu haben, was in der eigenen Macht stand? Das Bewusstsein, vielen Menschen in dieser schweren Situation geholfen, Verzweifelten Unterstützung gegeben und Verletzten Hilfe geleistet zu haben. Denn das habe ich an jenem Samstag am Tunnel in Duisburg erlebt.

Doch wird eines immer bleiben: Die ewige Frage, was wäre gewesen wenn ...?... wenn alles anders gewesen wäre?“

Kathrin Vornholt
17. BPH., PP Münster

„Die Betroffenen brauchen Zeit“

Polizeipfarrerin Bianca van der Heyden schildert ihren Tag bei der Loveparade

Was mich erwartet, lässt sich nur schwer beschreiben. Ich sehe Rettungskräfte, die um das Leben von Menschen kämpfen. Ich sehe verletzte Menschen und Menschen, die froh sind, dass sie körperlich heil geblieben sind. Ich sehe Polizistinnen und Polizisten, die Ordnung herstellen, indem sie Wege frei machen, Verletzte versorgen, Betroffene beruhigen, den Rettungskräften helfen. Ich sehe in viele erschöpfte Gesichter, manche von ihnen wirken wie erstarrt. Und daneben eine Menge von Fotografen, Presseleuten und Besuchern in Feierlaune, die offensichtlich nicht merken, was hier los ist.

Ein Polizist kommt auf mich zu und weist auf einen jungen Mann, der völlig aufgelöst neben einer mit einer Plane zugedeckten toten Person kauert. Daneben eine Polizistin, die sich um den Mann kümmert. Erst jetzt, am eigentlichen Ort des Geschehens, wird mir klar, was hier passiert sein muss. Die junge Frau unter der Plane ist nicht die einzige, die hier zu Tode gekommen ist. Um uns herum befinden sich noch mehr Planen, die die Körper der Verstorbenen vor fremden Blicken schützen.

Die Polizistin und ich bringen den jungen Mann mit sanfter Gewalt

dazu, sich von seiner Freundin zu verabschieden und diesen Ort mit uns zu verlassen. Wir bringen ihn zu einer freien Stelle zwischen zwei Behandlungsplätzen, wo sich die Polizistin weiter um ihn kümmert, während ich andere Betroffene „einsammele“. Von Rettungskräften und Polizisten werden uns weitere Personen zugeführt, die miterleben mussten, wie nahe Angehörige oder Freunde ihr Leben verloren. Man kann hier nicht trösten.

Das einzige, was man tun kann, ist Sicherheit vermitteln. Und zwar so viel wie möglich. Da sein. Festhalten. Einen sicheren Ort anbieten. Das ist alles. Die Inhalte der geführten Gespräche sind vertraulich und werden es auch bleiben.

Man kann jedoch sicherlich einen Eindruck von den Spuren, die ein solcher Einsatz hinterlässt, bekommen, wenn man sich vorzustellen versucht, was die Kolleginnen und Kollegen in diesem Einsatz sehen, hören, erleben und bewältigen mussten. Umso bemerkenswerter ist das, was die oft noch sehr jungen Polizistinnen und Polizisten geleistet haben, indem sie – trotz der Angst um das eigene Leben und trotz der Sorge um die Kollegen – weit über ihre eigenen körperlichen und psychischen Grenzen hinausgegangen



**Sofort nach dem Unglück helfen
Polizisten und
Rettungskräfte den
Verletzten.
Foto: Jochen Tack**



sind, um Leben zu retten und zu schützen. Eine sicherlich ebenso schwierige Aufgabe bestand darin, den Kollegen den Rücken in dieser Situation freizuhalten und dabei das Gefühl zu haben, nicht ins Geschehen eingreifen zu können.

Was mich besonders beeindruckt hat war, wie besonnen und mitmenschlich die Polizistinnen und Polizisten, obwohl sie selbst stark vom Geschehenen beeindruckt waren, den Betroffenen am Unglücksort begegnet sind. Allein das verdient allergrößten Respekt!

Der Dienst der Polizeiseelsorge im Rahmen der Loveparade ist mit diesem Abend allerdings noch lange

nicht zu Ende. Die Eindrücke des Erlebten zu verarbeiten, Erinnerungen zuzulassen, Erfahrungen auszutauschen – das alles braucht Zeit und einen achtsamen Umgang miteinander.

Wenn ich am Ende dieses Beitrages einen Wunsch frei habe, dann wünsche ich mir für alle betroffenen Polizistinnen und Polizisten Menschen in ihrer Nähe, Vorgesetzte und Kollegen, Freunde und Familie, die ihnen mit wachen Augen und offenen Ohren, mit Geduld und Wertschätzung begegnen. Dass das an vielen Stellen in der Polizei der Fall ist, habe ich in den letzten Wochen erfahren. Oft habe ich gehört, dass sich die Polizeikultur durch das Unglück bei der

Loveparade verändern wird. Das, was ich in den letzten Wochen an gegenseitiger Anteilnahme und Sorge zwischen Polizistinnen und Polizisten erlebt habe, zeigt mir, dass dieser Kulturwandel an vielen Stellen schon lange stattgefunden hat.

Uns allen wünsche ich, dass wir für lange, lange Zeit keinen Anlass mehr haben werden, über ein Unglück wie dieses zu reden.

*Bianca van der Heyden,
Landespfarrerin für Polizeiseelsorge*

Landespolizeipfarrerin Bianca van der Heyden begleitet Kolleginnen und Kollegen der Bereitschaftspolizei Köln beim Wegtragen von Verletzten zum Notarzt.
Foto: Jochen Tack

„Viele sind auch persönlich an ihre Grenzen gegangen“

*Streife-Gespräch mit
Innenminister Ralf Jäger*



**Innenminister Ralf Jäger berichtet im Innenausschuss des Landtages.
Foto: dpa**

Herr Minister Jäger, Sie haben erst vor kurzem Ihr Amt als neuer Innenminister angetreten und mussten sich direkt mit den schrecklichen Ereignissen der Loveparade 2010 in Duisburg befassen. Wie haben Sie den 24. Juli, den Tag der Duisburger Loveparade, erlebt?

Ich war an diesem Tag selbst in Duisburg und habe die eingesetzten Kolleginnen und Kollegen im Führungsstab und vor Ort besucht. Als ich erfuhr, dass Menschen gestorben und schwer verletzt worden waren, war ich geschockt. Kurz zuvor habe ich selbst noch ausgelassen feiernde Menschen auf dem Gelände des alten Güterbahnhofs gesehen. Auf der einen Seite die friedlich feiernden Menschen,

auf der anderen Seite die grauenvollen Szenen am Unglücksort, das macht mich bis heute zutiefst betroffen. Das ganze Ausmaß dieser Tragödie ist nicht zu fassen. 21 junge Menschen wurden aus dem Leben gerissen. Über 500 Menschen sind verletzt worden, teilweise sehr schwer, Unzählige wurden traumatisiert. Meine Gedanken waren und sind bei allen Opfern und deren Angehörigen.

Auch die Polizisten sind von den Folgen betroffen ...

Ja. Nicht nur die Verletzten sowie Freunde und Angehörige der Opfer, sondern auch Rettungskräfte und Polizeibeamte wurden zum Teil erheblich traumatisiert. Durch persönliche Gespräche mit vor Ort eingesetzten Polizistinnen und Polizisten weiß ich, welchen physischen und psychischen Belastungen sie am 24. Juli ausgesetzt waren. Viele sind auch persönlich an ihre Grenzen gegangen. Für die Betroffenen haben wir von Anfang an professionelle Hilfe zur Verfügung gestellt. Wir werden ihnen die Zeit geben, die sie benötigen, dieses schrecklichen Ereignis zu verarbeiten. Es sind ja auch die Beamten der Ermittlungskommission betroffen, die sich jeden Tag erneut mit den Geschehnissen auseinandersetzen müssen. Unser Hilfsangebot wird so lange bestehen, wie es nötig ist.

Wie sehen diese Hilfen konkret aus?

Ich habe veranlasst, dass speziell ausgebildete Betreuungsteams die Betroffenen bei der Bewältigung ihrer außergewöhnlichen traumatischen Erlebnisse unterstützen. Schon direkt nach der Katastrophe und an den folgenden Tagen haben unsere Betreuungsteams und erfahrene Soziale Ansprechpartner aus verschiedenen Polizeibehörden, Polizei- und Notfallseelsorger und Psychologen mehr als 500 Polizeibeamtinnen und -beamte sowie eine Vielzahl Verletzte und sonstige Traumatisierte betreut. Für alle Beschäftigten der Polizei, die bei der Loveparade Duisburg eingesetzt und



besonderen Belastungen ausgesetzt waren, bieten wir kurzfristig zusätzliche Seminare „Stressbewältigung nach besonders belastenden Ereignissen“ an. Auch die Betreuer werden zusätzlich mit Supervisionen unterstützt.

Ich kann mir vorstellen, dass viele sich auch jetzt noch nicht darüber im Klaren sind, dass sie Hilfe benötigen. Ich appelliere an alle Betroffenen: Nutzen Sie unsere Hilfsangebote.

Seitens des Veranstalters wird der Polizei die Mitschuld am Tod von 21 Menschen bei der Loveparade vorgeworfen. Was sagen Sie dazu?

Diese Vorwürfe sind ungeheuerlich. Wir wurden und werden immer wieder mit Unterstellungen und Behauptungen, zuweilen mit Auszügen aus Schriftstücken, die aus dem Zusammenhang gerissen wurden, konfrontiert. Die immer wiederkehrenden Schuldzuweisungen seitens der Veranstalter, aber auch der Stadt Duisburg, werden durch Wiederholungen nicht richtiger.

Um so wichtiger ist deshalb die Klärung der Vorgänge ...

Angehörige von Opfern, Traumatisierte und die Öffentlichkeit stellen drängende Fragen nach Verantwortung, Schuld und Mitschuld. Das ist für uns Grund genug, bei unserer Informationsweitergabe bis an die äußerste Grenze des rechtlich vertretbaren Handelns zu gehen. Die Polizei und auch das Ministerium haben die Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft zu beachten. Wir dürfen keinesfalls durch unser Handeln die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft behindern und damit die dringend notwendige Aufklärung gefährden.

Fest steht, dass es für alle ein ganz schwieriger Einsatz war. Viele Polizistinnen und Polizisten sind bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit gegangen und haben nach dem schrecklichen Ereignis so schnell wie möglich gehandelt und Verletzte und Betroffene medizinisch und psychologisch betreut.

**Ralf Jäger im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen nach der Trauerfeier in Duisburg am 31. Juli.
Foto: Redaktion**

Fortsetzung auf Seite 10

Hat die Polizei Fehler gemacht?

Ein Einsatz mit 4100 Beamten in einem Stadtgebiet, dessen Einwohnerzahl sich nahezu verdoppelt hatte, kann nicht fehlerlos verlaufen. Zu der von mir von Anfang an geübten Offenheit und Transparenz gehört auch, dass mögliche Fehler eingräumt und benannt werden. Wenn aber andere Beteiligte wie die Stadt Duisburg und der Veranstalter ihren Teil der Verantwortung auf die Polizei abzuwälzen versuchen, ist das inakzeptabel.

Ich betrachte es als meine Aufgabe, Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, die in einer Extremsituation zu Hilfe gerufen werden und die unter erheblicher Gefahr für die eigene Gesundheit ihre Arbeit machen, vor solchen ungerechtfertigten An-

schuldigungen in Schutz zu nehmen. Dies habe ich in der Öffentlichkeit und in der politischen Diskussion im Landtag unmissverständlich deutlich gemacht.

Wie bewerten Sie den Polizeieinsatz?

Die Polizei Duisburg hat im Vorfeld der Veranstaltung Sicherheitsbedenken vorgetragen. Diese Bedenken haben die zuständige Genehmigungsbehörde, also die Stadt Duisburg, und der Veranstalter entgegengenommen. Sie haben entsprechende Änderungen der von ihnen erarbeiteten und zu verantwortenden Sicherheitskonzeption zugesagt.

Als die Polizei erkannte, dass der Veranstalter nicht mehr Herr der Lage

war, hat sie selbstständig gehandelt. Eingesetzte Polizeibeamte haben aus der jeweiligen Situation heraus entschieden, ja entscheiden müssen. Ob diese auch im Einzelfall getroffenen Maßnahmen alle richtig waren, oder ob dabei Fehler gemacht wurden, ist Gegenstand staatsanwalt-schaftlicher Ermittlungen.

Viele eingesetzte Polizeibeamte haben Rettungsmaßnahmen möglich gemacht und oftmals selbst erste Hilfsmaßnahmen eingeleitet. Dadurch haben sie noch Schlimmeres verhindert. Ich danke den eingesetzten Polizistinnen und Polizisten für ihren mutigen Einsatz.

Wer ermittelt denn jetzt gegen wen?

Bei der Staatsanwaltschaft sind Strafanzeigen eingegangen, die sich gegen Verantwortliche des Veranstalters, der Stadt Duisburg und der Polizei richten. Die Ermittlungen führt die Staatsanwaltschaft Duisburg. Sechs Staatsanwälte und eine Ermittlungskommission mit über 80 Polizeibeamtinnen und -beamten beim PP Köln klären zur Zeit den Sachverhalt. Es wird in alle Richtungen ermittelt.

Welche Sofortmaßnahmen haben Sie veranlasst?

Ich will, dass sich eine solche Katastrophe möglichst nicht wiederholt. Ich sehe meine Aufgabe als Innenminister darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Kommunen und Polizei ermöglichen, partnerschaftlich und erfolgreich zusammenzuarbeiten, um Großveranstal-



**Betroffenheit am Unglücksort:
Innenminister Ralf Jäger und Ministerpräsidentin Hannelore Kraft
Foto: dpa**

tungen noch sicherer zu machen. Ich will, dass die Menschen in unserem Land auch bei Großveranstaltungen friedlich und unbeschwert feiern können. Deshalb haben wir schon erste Konsequenzen aus den tragischen Ereignissen bei der Loveparade gezogen.

Was ändert sich?

Eine Kommune darf jetzt eine Veranstaltung nur noch dann genehmigen, wenn alle betroffenen Sicherheitsbehörden mit dem Sicherheitskonzept einverstanden sind. Bei Sicherheitsbedenken muss eine Veranstaltung abgesagt werden. Bei fehlendem Einvernehmen ist die Bezirksregierung und notfalls das Innenministerium zu informieren. Schon jetzt zeigt sich, dass dieser Erlass wirkt: Alle Beteiligten schauen noch genauer hin als vorher. Die Sicherheit der Menschen hat oberste Priorität.

Wie geht es weiter?

Wir müssen gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden bundesweite Richtlinien für die Städte und Gemeinden für die Sicherheitsplanung von Großveranstaltungen entwickeln. Hierüber werde ich auch mit meinen Kollegen in der Innenministerkonferenz sprechen. Gemeinsame Standards sind auch deshalb wichtig, weil unsere Kollegen der Bereitschaftspolizei bundesweit Großeinsätze bewältigen. Hier muss für die eingesetzten Polizeibeamtinnen und -beamten Handlungssicherheit bestehen. Wir müssen außerdem die noch ausstehenden Ergebnisse der staatsan-



waltschaftlichen Ermittlungen und die Nachbereitung des Polizeieinsatzes, die zur Zeit im Polizeipräsidium Essen durchgeführt wird, bewerten, um daraus unsere Schlüsse für zukünftige Einsätze zu ziehen.

Ich bedanke mich deshalb auch bei denjenigen, die mit der schwierigen Aufgabe betraut sind, die Grundlage für eine Aufklärung der Geschehnisse zu schaffen. Sie ermitteln unter ei-

nem enormen öffentlichen Druck und werden gleichzeitig mit Hunderten von Hinweisen, Zeugenaussagen und Massen von Daten konfrontiert. Uns allen ist daran gelegen, die schrecklichen Ereignisse von Duisburg vollständig aufzuklären und aus den Erkenntnissen für künftige Veranstaltungen zu lernen.

Herr Minister Jäger, vielen Dank für das Gespräch.

Innenminister Ralf Jäger berichtet im Innenausschuss des Landtages.
Foto: dpa

„Ich bin doch sonst nicht so ein Weichhals“

Rainer Wiegand, KTU Duisburg, am
Unglückstag als Todesermittler im Einsatz

Samstag, 24. Juli 2010. Ich begegne zahlreichen jungen Menschen in Feierlaune, die auf dem Weg zum Veranstaltungsgelände sind. Die Leute jubeln den reisenden Floats zu, tanzen, singen, trinken. Viele umarmen sich und knutschen. Good vibrations.

Schlagartig ist dieser Eindruck verflogen. Ein Kollege teilt mir am Handy mit, dass es soeben zu Todesfällen auf der Loveparade gekommen sei. Die Toten seien Opfer einer Massenpanik, die sich auf der Zugangsrampe zum Veranstaltungsgelände ereignet hätte. Ich bin perplex bei Kenntnisnahme dieser Info, bereite mich aber trotzdem nüchtern und wie seit vielen Jahren gewohnt auf den anstehenden Einsatz Todesermittlungen vor.

Am Einsatzort treffe ich Kollegen von der Kripo, die bereits mit der Einteilung des Unglücksgebiets begonnen haben. Um die abgesperrte und mit Sichtschutz versehene Todeszone herum halten sich Einsatzkräfte der Bereitschaftspolizei sowie des Sanitäts- und Ordnungsdienstes auf, die auf mich einen niedergeschlagenen, abgekämpften, zum Teil apathischen Eindruck machen.

Ich gehe hinter die Absperrungen und verschaffe mir einen Überblick über die Auffindesituation der Toten. Es sind nicht zehn, sondern 16 Lei-

chen. Mehr Frauen als Männer. Alle, dem ersten Eindruck nach, sehr jung. Aus meiner Sicht, als 53-jähriger, vornehmlich als Mädchen und Jungen zu bezeichnen.

Totales Chaos im Leichenareal. Niedergetretene Segmente von Absperrzäunen. Wahllos verstreute Kleidungsstücke, Schuhe, Taschen, Getränkeflaschen/-dosen, Handys und andere persönliche Sachen. Ein Gesamtbild, wie es nach einem Bombenangriff oder einer ähnlich verheerenden Explosion vorstellbar ist. Ich gehe an die Arbeit, Erheben des objektiven Befundes. Zunächst fotografische Dokumentation in der Übersicht. Nummerierung der Toten mitsamt Gegenständen in ihrer näheren Umgebung. Anschließend

Fertigen von Detailaufnahmen sowie Erfassen von Spuren, die eventuell Hinweise auf den Geschehensablauf liefern könnten.

Ich sehe mir die Leichen genauer an. Bilder des Grauens. Ein junges Mädchen mit einem bunten, geflochtenen Blumenkranz um den Hals. Ich muss unweigerlich an meine Tochter denken, die sich in ähnlichem Alter befindet und auch sehr gerne zu Veranstaltungen und Partys geht.

Welch erschütternde Vorstellung. Sie kamen doch nur hierher, um eine riesige Party zu feiern und fröhlich zu sein. Jetzt liegen sie nach verlorenem Totekampf im Tunnel und vor der Mauer, unschuldig ihrer Zukunft beraubt. Ich strengte mich an,



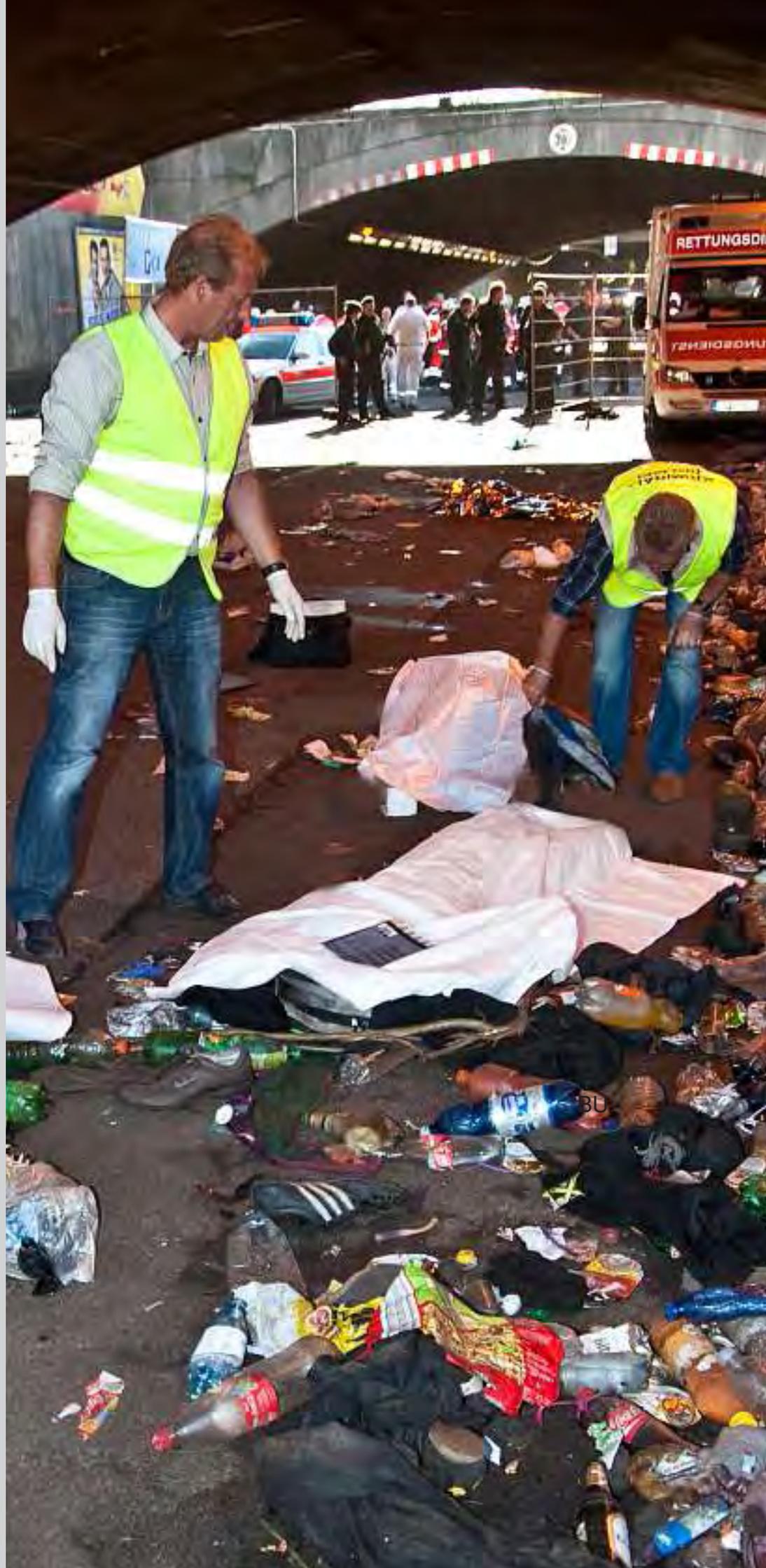
Personalfeststellung der
Opfer durch die Duisburger
Todesermittler.
Fotos (2): Stefan Meiners

ei!“ insatz

die Fassung zu bewahren, wie es für die weitere Arbeit notwendig ist. Nur mit Mühe kann ich Tränen unterdrücken. Was ist los mit dir, denke ich. Du bist doch sonst nicht so ein Weichei.

Dies ist jedoch kein „Tatort“, wie ich ihn jemals in meiner Laufbahn als Mitarbeiter in vielen Mordkommissionen erlebt habe. Man bewältigt in der Regel seine Aufgabe, sammelt Beweise, klärt den Sachverhalt auf und tut damit dem Gerichtsverfahren genüge. Hier liegt aber ein Unglück mit unschuldigen Opfern vor, das unnötiger und sinnloser nicht hätte sein können.

Noch heute, einen Monat danach, steigen mir Bilder vom Unglücksort und von den Toten gelegentlich in den Sinn. Dies führt dann zu einem flauen Gefühl in der Magengegend, verbunden mit einem Kloß im Hals. Die allseits geführte Diskussion um Verantwortlichkeiten für die Katastrophe interessiert mich nicht. Ob Herr Sauerland zurücktritt, ist mir egal. Die öffentlichen Schuldzuweisungen sowie die Fingerzeige auf mögliche Versager oder sonstige Fehlerquellen können das Geschehene nicht rückgängig machen. Mir tun die Verstorbenen und die Menschen, die sie liebten, einfach nur leid.



Die Suche nach den Ursachen

In Köln arbeitet die EG Loveparade

Die Ermittlungen zur Duisburger Loveparade laufen mit großem Nachdruck. Baldmöglichst sollen die Ursachen der schrecklichen Ereignisse und die Fragen nach der strafrechtlichen Verantwortung geklärt sein. Das Ministerium für Inneres und Kommunales hat direkt nach dem katastrophalen Ausgang der Duisburger Loveparade die polizeiliche Ermittlungsführung an das Kölner Polizeipräsidium übertragen. Innenminister Ralf Jäger begegnete damit von vornherein eventuellen Zweifeln, ob neutral ermittelt wird. In Köln wurde daraufhin die Ermittlungsgruppe (EG) „Loveparade“ eingerichtet.

Mehrere hundert Hinweise aus dem In- und Ausland sowie Vernehmungen von bereits weit mehr als 700 Personen müssen ausgewertet werden. Hinzu kommen unzählige Aktenordner mit Dokumenten, die gegebenenfalls Beweise enthalten. Außerdem müssen insgesamt rund 50 Terabyte elektronischer Daten sowie fast tausend Stunden Videoaufzeichnungen gesichtet und bewertet werden.

Neben der Führungsgruppe des polizeilichen EG-Leiters, Kriminaldirektor Stephan Becker (49), richtete das Kölner Polizeipräsidium die fünf weiteren Abschnitte ein:



- „Aktenführung/RS-Case“
- „Hinweisaufnahme/-bewertung“
- „Datensicherung/-auswertung“
- „Ermittlungen/Ereignisort“
- „Ermittlungen“

Derzeit arbeiten 25 Beschäftigte aus dem Kölner Polizeipräsidium in der Ermittlungsgruppe. Sie werden von zehn Ermittlern aus Duisburg sowie weiteren 46 aus 19 Kreispolizeibehörden und dem Landeskriminalamt NRW personell verstärkt. EG-Leiter Stephan Becker: „Allen 81 EG-Mitgliedern ist die besondere Bedeutung ihrer Aufgabe bewusst. Sie identifizieren sich mit ihr und werden mit ihrer Arbeit entscheidend zur Klärung der Ursachen der tragischen Ereignisse aus Anlass der Loveparade beitragen.“

Die EG „Loveparade“ ermittelt im Rahmen der drei wesentlichen Schwerpunkte:

- „Planung der Veranstaltung“
- „Durchführung der Veranstaltung“
- „Strafrechtlich relevante Aktionen/ Interaktionen Einzelner während der Veranstaltung“

Die Ermittlungen gliedern sich auf in die fünf Komplexe:

- „Veranstalter“
- „Stadt Duisburg“
- „Feuerwehr/Rettungsdienste“
- „Polizei“
- „Ermittlungen Allgemein“

Jeder dieser Komplexe ist einem Dezernenten der zuständigen Staatsanwaltschaft in Duisburg zugeordnet.

Direkte Hilfe nach der Katastrophe

Breites Unterstützungsangebot für Betroffene

Nach besonders belastenden Polzeieinsätzen ist kompetente Hilfe und Fürsorge notwendig. Unmittelbar nach den schrecklichen Ereignissen auf der Loveparade in Duisburg wurde deshalb beim Polizeipräsidium Essen ein Einsatzabschnitt Integrative Betreuung gebildet. Bereits am Abend des 24. Juli trafen erste Betreuungsanforderungen für die bei dem Unglück eingesetzten Kolleginnen und Kollegen ein und wurden sofort umgesetzt.

Schon frühzeitig war abzusehen, dass die Aufgaben mit dem vorhandenen Personal nicht zu bewältigen waren. Deswegen wurde der Einsatzabschnitt umfangreich verstärkt. Neben dem Betreuungsteam NRW verstärkten Psychologen und erfahrene Soziale Ansprechpartnerinnen und -partner (SAP) aus verschiedenen Polizeibehörden den Einsatzabschnitt. Insgesamt kümmerten sich in der Spitze über 80 Kolleginnen und Kollegen um die Verletzten und Traumatisierten. Sie wurden von Polizei- und Notfallseelsorgern unterstützt, die mit ihrer besonderen Schulung eine wertvolle Hilfe waren.

Insgesamt wurden mehr als 500 Polizeibeamtinnen und -beamte betreut, aber auch etwa 300 Verletzte,

Angehörige, traumatisierte Teilnehmer der Loveparade und sonstige Betroffene. Es wurden direkt eine Telefonnummer und eine E-Mail-Adresse für Betroffene, die Betreuung benötigen, geschaltet und veröffentlicht.

Wegen der weiterhin eingehenden Anforderungen zur Betreuung wurde zwischen dem Ministerium für Inneres und Kommunales und dem Polizeipräsidium Essen vereinbart, dass der dortige Einsatzabschnitt „Integrative Betreuung“ bis zum 6. August aufrechterhalten blieb. Bis dahin hatten sich 520 Menschen über die Hotline gemeldet.

Seit Anfang August bieten auch die Städte und Kreise in Nordrhein-Westfalen in Absprache mit den Ministerien Innen- und Gesundheit Hilfsangebote für Menschen, die die Katastrophe von Duisburg miterlebt haben. Die unteren Gesundheitsbehörden (Gesundheitsämter) verfügen über Ansprechpartner, die als Experten für alle zur Verfügung stehen, die psychologische Hilfe benötigen.

Das Betreuungsteam der Polizei Nordrhein-Westfalen begleitet weitere Betreuungsmaßnahmen in den Polizeibehörden. Hoch belasteten Einsatzkräften werden Folgeveranstaltungen angeboten. Für die So-

zialen Ansprechpartner wurden Supervisionen veranlasst, die bereits kurz nach der Loveparade-Katastrophe angelaufen sind. Das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei (LAFP) bietet kurzfristig zusätzliche Stressbewältigungsseminare für Polizistinnen und Polizisten an, die bei der Loveparade Duisburg eingesetzt und besonderen Belastungen ausgesetzt waren.

Auch Beamtinnen und Beamten, die nicht unmittelbar im oder direkt nach dem Einsatz persönlich betreut wurden beziehungsweise erst in einem zeitlichen Abstand zum Ereignis ein Seminar wünschen, soll eine Teilnahme ermöglicht werden. Trotz erweiterter Seminarkapazität ist es leider nicht möglich, dass alle Einsatzkräfte gleichzeitig zu solchen Seminaren gehen können. Deswegen werden vorrangig diejenigen berücksichtigt, die in den Einsatzabschnitten in der Nähe des Unfallgeschehens oder unmittelbar vor Ort eingesetzt waren. Auch die Angehörigen des Einsatzabschnitts „Integrative Betreuung“ haben einen entsprechenden Vorrang bei den Seminaren.

Fortsetzung auf Seite 16

Die psychologische Beratung und Unterstützung in der Polizei NRW



Betreuung nach belastenden Ereignissen ist wichtig.
Foto: Jochen Tack

Die psychologische Beratung und Unterstützung in der Polizei NRW basiert darauf, dass ihre Angebote miteinander verzahnt sind.

Erstbetreuung nach besonders belastenden beruflichen Ereignissen

Zur Erstbetreuung bei möglichen posttraumatischen Störungen stehen seit 1994 landesweit jederzeit Betreuungsteams bereit. Sie bestehen aus einem besonders fortgebil-

deten Mediziner und einer Polizeibeamtin oder einem Polizeibeamten. Dadurch soll den Betroffenen die Erstbetreuung möglichst frühzeitig angeboten werden. Die Betreuungsteams ziehen im Einvernehmen mit den Betroffenen bei Bedarf weitere Spezialisten hinzu. Neben unzähligen Beratungen gab es seit 1994 etwa 750 Einsätze der Betreuungsteams mit über 1600 betroffenen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Betroffene können sich jederzeit unmittelbar an ein Betreuungsteam wenden (siehe Info-Kasten). Bei entsprechendem Bedarf wird ein Betreuungsteam aber auch direkt von der entsprechenden Behörde benachrichtigt.

Soziale Ansprechpartner (SAP)

In der Polizei NRW sind 230 Soziale Ansprechpartner/-innen (SAP) tätig. Diese Beschäftigten aus den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen und hierarchischen Ebenen genießen die eine hohe soziale Akzeptanz und sind im Umgang mit psychosozialen

Verhaltensproblemen geschult. Darüber hinaus bieten zahlreiche evangelische und katholische Polizeipfarrerinnen und Polizeipfarrer vor, während und nach Polizeieinsätzen, aber auch im Rahmen der täglichen Dienstzeit, ihre besondere Hilfe in Form von Einzel- und Gruppengesprächen, Begleitung und Betreuung an.

Beratungen, Seminare und Trainings

Das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei (LAFP) NRW bietet auch Beratungen, Seminare und Trainings zu Stressbewältigung und zu posttraumatischen Stressreaktionen an. Diese sind kein therapeutisches Angebot, sondern darauf ausgerichtet, die individuellen Stressbewältigungskompetenzen der Betroffenen zukunftsgerichtet auszubauen.

Beim LAFP ist auch der Sozialwissenschaftliche Dienst der Polizei NRW mit zwei Diplom-Psychologen angesiedelt, der auch Supervisionen in besonders belasteten Dienststellen bzw. Mitarbeitergruppen sowie entsprechende Coachings von Führungskräften anbietet. Der Sozialwissenschaftliche Dienst kann von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen direkt in Anspruch genommen werden.

Betreuungsangebot

Direkte Kontakte zu den Betreuungsteams

Bielefeld: Dr. med. Gero Koch – 05 21/5 45-30 70 und

Polizeidirektor Andreas Kornfeld – 05 21/5 45-22 00

Borken: Polizeidirektor Wolfgang Psiuk – 0 25 61/9 26-34 00

Hamm: Polizeidirektor Ingolf Schween – 0 23 81/9 16-20 00

Köln: Polizeioberrätin Elke Friedrich – 02 21/2 29-42 00

Mönchengladbach: Kriminaldirektor Reinhard Lenzen-Fehrenbacher – 0 21 61/ 90-14 00

Münster: Dr. med. Christoph Pahlke – 02 51/77 95-1 90

Hilfen für die Opfer der Loveparade

Ombudsmann Wolfgang Riotte steht Betroffenen zur Seite

Der Ombudsmann Wolfgang Riotte steht Verletzten, Hinterbliebenen der Opfer und sonstigen Betroffenen des Loveparade-Unglücks zur Seite.

Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat eine Million Euro als Soforthilfe für die am schwersten betroffenen Opfer der Loveparade zur Verfügung gestellt. Angehörige der Todesopfer der Loveparade und Verletzte, die infolge des Unglücks mehrere Tage im Krankenhaus verbringen mussten, können Anträge formlos an die Unfallkasse Nordrhein-Westfalen richten.

Postanschrift für die Anträge ist:

Unfallkasse Nordrhein-Westfalen
Dezernat 6
Sankt-Franziskus-Straße 146
40470 Düsseldorf

Ansprechpartnerin:

Frau Wendt
Rufnummer 02 11 /90 24-4 99
E-Mail: a.wendt@unfallkasse-nrw.de

Weitere Informationen sowie ein Muster für einen Antrag sind auf der



Homepage der Unfallkasse
www.unfallkasse-nrw.de abrufbar.

Ombudsmann steht Betroffenen zur Seite

Zudem hat die Landesregierung mit dem ehemaligen Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Innenministerium Wolfgang Riotte einen erfahrenen Verwaltungsexperten zum Ombudsmann für Verletzte, Hinterbliebene der Opfer und Betroffene des Loveparade-Unglücks er-

nannt. Als neutraler Ansprechpartner steht er Betroffenen im Umgang mit Behörden, Versicherungen und sonstigen Stellen zur Seite.

Ratsuchende können sich an ihn wenden, etwa bei Fragen

- zu Entschädigungsleistungen,
- zur Erstattung von Krankheitskosten,
- zur Finanzierung von Reha-Maßnahmen oder
- zur Bereitstellung psycho-sozialer Betreuung.

Nicht geleistet werden kann eine Rechtsberatung.

Auch privaten Hilfsfonds, die die Opfer der Loveparade unterstützen, dient er als Ansprechpartner.

Ombudsmann Wolfgang Riotte ist unter der Rufnummer 02 11/4 75-90 60 und -90 61 erreichbar (montags bis donnerstags 7:30 Uhr bis 16 Uhr, freitags 7:30 Uhr bis 15 Uhr). Seine E-Mail-Adresse lautet: wolfgang.riotte@omb.nrw.de

„Sie sind nicht allein!“

Worte des Gedenkens von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft



Hannelore Kraft
spricht anlässlich
der Trauerfeier in
der Salvatorkirche
Duisburg am
31. Juli.
Foto: dpa

„Wir alle, die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Duisburg, des Landes Nordrhein-Westfalen und aus ganz Deutschland, halten heute inne, nehmen Anteil und trauern. Wir fühlen mit den Angehörigen und Freunden der Toten, deren Leben so jäh und grausam beendet wurde. Wir sind aber auch in Gedanken bei den vielen Verletzten, die körperliche und seelische Schäden davongetragen haben.

Es ist schwer, Worte zu finden angesichts des Todes. Und noch schwerer ist es angesichts der Umstände, unter denen 21 junge Menschen plötzlich aus dem Leben gerissen wurden: Aus ihren Hoffnun-

gen und Träumen, aus ihren Zukunftsplänen, mitten aus ihren Familien und Freundeskreisen. Sie alle hatten ihre ganze Zukunft noch vor sich. Sie wollten fröhlich und friedlich feiern, zusammen mit vielen anderen. Einige Stunden den Alltag vergessen. Gemeinsamkeit erleben.

Uns alle lässt das Geschehene nicht los. Es macht uns betroffen, hilflos und manche auch wütend. Viele Fragen, noch zu wenige Antworten. Jede Katastrophe erschüttert uns und lässt uns die Frage nach dem „Warum“ stellen. Für diese Katastrophe gilt das in besonderer Weise. Viele von ihnen empfinden Ohnmacht, weil sie nicht haben helfen

können. Viele sind traumatisiert angesichts des Erlebten und viele sind entsetzt angesichts der Bilder, die sie für immer in sich tragen. Die seelisch Verwundeten leiden still, aber sie leiden und brauchen Hilfe. Auch an sie denken wir in dieser Stunde. Es gibt eine weitere Gruppe, die bei den Ereignissen vom vergangenen Samstag großen körperlichen und seelischen Belastungen ausgesetzt war: Die Ordnungskräfte und die vielen Helferinnen und Helfer. Die Einträge in den Kondolenzbüchern und im Internet zeigen deutlich, dass sie unter schwersten Bedingungen ihr Bestes gegeben haben, um Menschen zu retten: Als Mitarbeiter der Hilfsorganisationen, als Rettungs-

sanitäter, als Ärzte, als Feuerwehrleute und Polizisten, als Mitarbeiter der Verwaltung, als Ordner, als Schaffner oder Busfahrer und schließlich als Mitarbeiter der Bahnhofsmission und als Notfallseelsorger. Viele haben bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit nahezu Übermenschliches geleistet. Dafür danken wir ihnen.

Erschüttert sind aber auch Millionen Menschen, die über die Bilder im Fernsehen, im Internet oder in Zeitungen Zeugen dieser Tragödie geworden sind.

Ihnen allen und nicht zuletzt uns selbst, sind wir es schuldig, das Geschehene und Unfassbare lückenlos aufzuklären.

Wie konnte dies geschehen? Wer trägt Schuld, wer ist verantwortlich? Diese Fragen müssen und werden eine Antwort finden.

Liebe Angehörige, liebe Trauernde, wir stehen in dieser schweren Stunde an Ihrer Seite und fühlen mit Ihnen. Als Land Nordrhein-Westfalen werden wir allen Betroffenen, die Unterstützung benötigen, schnell und unbürokratisch helfen.

Aber wir wissen auch, wir können Ihren Schmerz nicht ermessen und nicht lindern. Und doch bitte ich Sie: Öffnen Sie Ihre Herzen, für alle, die Ihnen Trost spenden wollen und Ihnen über den Verlust eines unersetzlichen, geliebten Menschen hinweg helfen möchten.

Sie sind nicht allein!"



Fotos: Redaktion

Im Gespräch mit Präsident und Kanzlerin

Im Anschluss an den Trauergottesdienst in der Salvatorkirche in Duisburg eine Woche nach den schrecklichen Ereignissen bei der Loveparade sprachen die obersten Vertreter der Bundesrepublik Deutschland mit Einsatzkräften, die mit dem Unglück unmittelbar konfrontiert waren. Neben Bundespräsident Christian Wulff nahmen Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundestagspräsident Norbert Lammert, Außenminister Guido Westerwelle und Mitglieder der Landesregierung Nordrhein-Westfalen an diesem Gesprächstermin teil.

Im eindrucksvollen Saal des Kultur- und Stadthistorischen Museums im Duisburger Innenhafen sprachen die Bundeskanzlerin und der Bundespräsident mit den direkt in den Einsatz involvierten Kolleginnen und Kollegen aus Nordrhein-Westfalen. Viele von den im Vorfeld angesprochenen und eingeladenen Polizeibeamtinnen und -beamten sahen sich aber eine Woche nach dem schrecklichen Ereignis noch nicht in der Lage, sich auf diese Art und Weise mit dem Erlebten auseinanderzusetzen.

g gedenkt der Opfer der LOVEPARADE
24 Juli 2010

